



## **Saamen Des Göttlichen Worts**

Durch Nutzliche und Sinnreiche Predigen ausgeworffen ...

... Auf Alle Sonntäg des Jahrs, und Heilige Fasten-Zeit eigetheilet

**Kellerhaus, Heinrich**

**Augspurg, 1734**

Am III. Sonntag nach HH. drey Königen.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78076](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-78076)

¶ \* ¶

**Am  
Dritten Sonntag nach den  
Königen.  
Erste Predig.**

**Der Glaub macht seelig, der Glaub verdammet.**

Vade, & sicut credidisti, fiat tibi. Matth. 8. v. 13.  
Gehe hin, und wie du geglaubet hast, also geschehe dir.

138 **G**ine Wunderwürdige Sach! daß der Sohn Gottes so vil ansehnliche / und alle Kräfften der Natur übersteigende Wunderthaten / mit welchen er seine Lehr und Gottheit allhier auf Erden bewehrt gemacht / nicht der Kraft und Würkung seiner göttlichen Allmacht / sondern fast überall nur dem Glauben deren Menschen habe bengemessen. Durchlese man das Evangelium/wird man finden bey Marth. am 9. daß er geöffnet die Augen zweyer Blinden/ aber alsbald hinzugesetzt: Secundum fidem vestram fiat vobis v. 29. es geschehe euch nach eurem Glauben. Bey Marco am 5. heylet er ein frances Weib vom zwölff jährigen Blut-Fluß / schreibt aber die Gesundheit ihrem Glauben zu / fides tua te salvam fecit v. 34. dein Glaub hat dich gesund gemacht. Widerumb bey Marco am 9. treibt er einen Teuffel aus/ sagt aber anstrücklich zum Vatter des Besessenen: Si potes credere, omnia possibilia sunt credenti, v. 22. wann du glauben kannst / ist einem Glaubenden alles möglich. Bey Lucas am 8. erwecket er zum Leben das verstorbenen Töchterlein Jairi, fordert aber zuvor hierzu den Glauben des betrübten Vatters/ crede tantum, & salva erit v. 50. glaube nur / und dein Kind wird gesund werden. Bey Joan. am 11. ruft er widerumb aus seinem Grab

herfür den verstorbenen Lazarum, verspricht aber ein so grosses Wunder-Werk dem Glaubnen Martha: Si credideris, videbis gloriam Dei. v. 40. wann du glauben wirst / wirst sehen die Herrlichkeit Gottes. Was brauchts vil / im heutigen Evangelio wird er angesucht von einem händischen Hauptmann umb die Gesundheit eines franten Knechts / gibt aber anders nichts zur Antwort / als die Wort meines angezogenen Texts: Vade, & sicut credidisti, fiat tibi; gehe hin / und wie du geglaubt hast / also geschehe dir. Gleich hätte der Glaub allein durch ihne / was doch Christus vilmehr durch den Glauben hat ausgewürket. Ja der Sohn Gottes ziehet den Glaubnen dieses Händens in Verwunderung / gleich wäre die Tugend allein etwas grosses oder selftsmes vor seinen Augen / vor welchen nichts neues noch unbekanntes gefunden wird. So ist es: Nihil in conspectu DEi admirabile est; sagt der uralte Lehrer Origenes Homil. 5. de diversis: quasi magnum & pretiosum, sicut fides, hanc miratur honorificans, hanc acceptabilem sibi aestimat, nichts ist verwunderbarlich vor den Augen Gottes / gleich wäre es groß/ und kostbar / als der Glaub/ disen zu ehren verwunderet er sich/ disen schähet er als eine Sach/ die ihm vor anderen gefällig ist.

L 3

Plus

139 Aus so grossen Werth und Würdigkeit des Glaubens haben Luther und Calvin mit ihrem Anhang die verdammliche Lehr gezogen / der Glaub allein gerechtfertige / und erlange der Mensch durch den Glauben allein sein ewiges Heyl / ohne dem / daß andere gute Werck zu Erlangung desselben etwas auswürken. Der Himmel werde uns nicht gegeben als eine Belohnung / sondern nur als ein Erbtheil / welches wir nicht verdienen können / und in Besitz nehmen / ohne dem / daß wir hierzu einiges Recht können aufweisen. Zeit und Gelegenheit lassen nicht zu diesen Irrthum weitläufig zu widerlegen / dann ich predige althier gut Catholischen / das ist / Rechtglaubigen / als welchen bewußt / der Glaub allein seye zur Seeligkeit nicht gnug / und müsse der Mensch zu solchem End seine gute Werck auch beitragen. Bewußt ist auch / diese gute Werck bringen uns das Recht zur ewigen Glückseligkeit nicht zwar durch sich selbst / sondern durch die Gnad und unendliche Verdiensten Christi Jesu / also zwar / daß Gott / wie Augustinus redet: zugleich cröne in uns seine Gaben / und unser Arbeit. Indessen aber auch schmeicheln sich nicht wenig aus Rechtglaubigen mit ihrem Glauben allein / und bauen auf selben gar zu vil. Ich bin ein Catholischer Christ / sagen / oder gedenken vil / und ist die Religion / zu welcher ich mich bekenne / ganz sicher. Wann ich mich aushielte in dicken Finsternissen des Unglaubens / wäre billich zu bedauern mein Unglück; Gott aber aus seiner unendlichen Barmherzigkeit hat mich mit seinen Auserwählten berufen: in admirabile lumen suum, 1. Petri. 2. v. 9. zum wahren Glaubens Leicht / und im Schoß der allein seiligmachenden Kirch gesetzen/ darumb dann habe ich nichts zufürchten. Wissen wollen aber dergleichen freylebende / und sorglose Christen / der Glaub zwar mache seelig / der Glaub aber auch verdamme / wie dieses / will ich gründlich erweisen / man vernehme mich.

140 So sage ich dann erstlich: Der Glaub macht seelig / dann er unseren guten Werken die Kraft und Würdigkeit ertheilet die Seeligkeit zu verdienen / nicht zwar / gleich könne diese Würdigkeit allein

vom Glauben her / und nicht vilmehr von unendlichen Verdiensten Christi / sondern weilen durch den Glauben die Verdiensten Christi unsern Werken werden zugeeignet / also zwar / daß wir ohne den Glauben diser Verdiensten nicht theilhaftig werden / folgbar auch unsere Werck nicht würdig seynd die Seeligkeit zu verdienen. Es ist nemlich / sagt Recht Chrysostomus / der wahre Glaub dem Präg einer Münz gleich / und muß in allen unseren Werken / Signaculum Justitiae fidei / wie der Apoßl Rom. 4. v. 11. schreibt; das Sigil oder Kenn- Zeichen der Gerechtigkeit des Glaubens / wie das Präg auf einer Münz / gefunden werden. Sehe eine Münz in sich noch so gut und kostbar / hats das rechte Präg nicht / giltets nicht / und dient nicht zur Gewerbschafft. Auf gleichen Schlag unsere Werck seynd die Münz / mit welchen wir den Himmel müssen einhandeln / seynds aber nicht gezeichnet mit dem Präg des wahren Glaubens / soltens auch in sich noch so ehrbar / noch so lobwürdig / noch so auferbäulich seyn / geltens doch nichts bey Gott / und verdienen nichts. Und das ist / was Paulus der Welt-Apostel denen Juden mit so grossen Eifer geprediget hat. Das ist / was Augustinus der grosse Kirchen-Lehrer den Pelagianern / als Kettern seiner Zeits / mit so vilen gelehrten Schriften erwiesen hat. Das ist / was alle heilige Kirchen- Väter wider alle falsche Secten und Irrglaubige ihrer Zeiten mit Mund und Feder verfochten haben / und noch heut zu Tag alle rechtgesinnte Prediger als ihre Nachfolger verfechten müssen / nemlich: ohne wahren / aufrichtigen / demuthigen / und gehorsamen Glauben / seynd alle andere Werck umbsonst zur Seeligkeit / und verdienen nichts.

Von Paulö dem Welt-Apostel den 141 Anfang zu machen / hielten die Juden alles auf die Gebräuch / und anbefohlene Werck im Gesetz Moysis / und versicherten sich wegen genauer Haltung diser Gesetz-Ordnungen aller von Gott ihrem Erz- Vatter Abraham gemachten Verheißungen theilhaftig zu werden. Wider diesen Irrthum schreibt Paulus in

seinem Sendschreiben zum Römern / be-  
nentlich am 3. 4. und 5. Capitel / allwo  
er ausführlich beweiset / der Mensch wer-  
de nicht gerechtfertigt durch die Werck /  
sondern durch den Glauben / und gleich-  
sam gesagt hat: Liebste Brüder / betrü-  
get euch nicht / die Werck eures Gesetzes  
werden euch nicht seelig machen / sonde-  
ren der Glaub an JESUM Christum.  
Opferet noch so vil Schlacht-Opfer /  
waschet und reinigt euch noch so oft /  
haltet noch so genau alle Gebräuch eures  
Gesetzes / werden diese Werck nicht ge-  
heiligt durch den Glauben an Christum /  
seynd alle umbsonst. Creditit Abra-  
ham Deo, & reputatum est illi ad justi-  
tiam; ad Rom. 4. v. 3. Abraham hat an  
Gott geglaubet / und ist durch diesen  
Glauben gerechtfertigt worden. Al-  
so werdet auch ihr durch den Glauben ge-  
rechtfertigt werden. Credenti in eum,  
qui justificat impium, reputatur fides e-  
jus ad justitiam, v. 5. Wer an jenen  
glaubet / der die Sünder gerechtfertigt/  
dem wird der Glaub gerechnet zur Ge-  
rechtigkeit. Die Pelagianer genannte Re-  
zeyer belangend / haben diese ihre Seelig-  
keit auf eigne gute Werck / welche sie aus  
blosen Kräften der Natur allein verrich-  
tet / gegründet / und vermeinet / daß  
Gott einem vor dem andern seine Gnä-  
den ertheile: einen auch vor dem andern  
zur Seeligkeit auserwöhle / weil einer  
vor dem andern durch solche natürliche  
gute Werck zu gemeldten Gnaden / und  
Auserwöhlung sich tauglich macht. Über  
der Geist Gottes hat den Heil. Augustin  
entzündet diesen Irrthum zu wider-  
legen. Nein: sagt dieser unvergleichliche  
Kirchen-Lehrer; was bloß allein natür-  
lich ist / kan nichts Übernatürliches aus-  
würken / so können dann auch allein na-  
turliche gute Werck nicht auswürken die  
übernatürliche Gnad und Auserwöh-  
lung zur ewigen Glückseligkeit. Ein über-  
natürlicher Glaub wird hierzu gefor-  
dert / ohne welchen alle unsere Werck zur  
Seeligkeit nichts verdienet.

142 Von andern Irrglaubigen über-  
haupt zu reden / mögen einige aus selben  
ein ganz eingezogenes / auferbäuliches/  
gottseeliges Leben führen / ja dem Au-  
genschein nach denen Werken der An-  
hänger

dacht / der Christlichen Lieb / und Barm-  
herzigkeit mehr ergeben seyn / als vil aus  
Rechtglaubigen / seynd doch alle ihre  
Tugend- Werck ohne den wahren Glau-  
ben nichts anders / als tote Werck/ lee-  
re Einbildung / unfruchtbare Bäume/  
die zur Seeligkeit nichts ersprießliches  
herfür bringen. Nemlich wahre Tugend-  
Frucht wachsen nur auf dem Acker der  
Catholischen Kirch / was außer diesem  
Acker wird angebaut / gehet verloren.  
Sie allein ist jene grosse Kirch / in wel-  
cher nach Zeugniß Davids im 21. Psalm.  
v. 26. Apud te laus mea in Ecclesia ma-  
gna, der grosse GOTT will gelobt wer-  
den. Alle andere Lob-Sprüch / alle An-  
dachts-Ubungen / die außer dieser Kirch  
verrichtet werden / gelten nichts bey ih-  
me / und sagt widerumb zu jenen / die  
ohne wahren Glauben vor dem Altar er-  
scheinen / ihre Schuldigkeit der Religion  
abzustatten / was er durch den Mund  
Davids im 49. Psalm. v. 16. längst aus-  
gesprochen: Quare tu enarras justicias  
meas, & assummis testamentum meum  
per os tuum, warumb verkündigest du  
meine Gerechtigkeiten / und nimmest mei-  
nen Bund durch deinen Mund / u autem  
odisti disciplinam, v. 17. indem du der  
Zucht des wahren Glaubens dich nicht  
unterwerffen wilst. Ja solten auch der-  
gleichen Unglaubige ihr Blut vergießen/  
gewinnens doch nichts zu ihrem ewigen  
Heil / dann unlaugbar ist jenes Pauli  
zum Hebr. am 11. v. 6. Sine fide impos-  
sibile est placere DEO: Unmöglich ist  
ohne Glauben GOTT zu gefallen; und  
wie der heilige Kirchen-Watter Cyprianus  
zu gemeldten Unglaubigen redet: Non quærit in vobis sanguinem, sed si-  
dem, GOTT suchet nicht das Blut/  
sondern den Glauben. Aus welchen al-  
len dann erfolget / wie hoch zu schätzen/  
wie dankbar zu erkennen / daß uns  
GOTT zum wahren Glauben berufen  
habe. Schau man an so vil liebe Her-  
zen / so theure Seelen deren Irrglaubiz-  
gen: gewiß ist / vil aus selben führen ein  
Leben unsCatholischen zur Schamröthe;  
sie betten / mit was Eyster? fasten / mit  
was Strenge? geben Almosen / mit  
was Freygebigkeit? treiben ihr Gewerb/  
mit was Aufrichtigkeit? gehen umb mit  
andern / mit was Auferbäulichkeit? doch  
gewin-

gewinnens mit allen ihren guten Werken nichts ersprießliches zur Seeligkeit. Dann wie Augustinus de Serm. Domini in monte c. 29. redet: Ubi fides vera non est, nec potest vera esse Justitia. Wo kein wahrer Glaub / kan auch nicht seyn eine wahre Gerechtigkeit. Wir indessen seynd des wahren Glaubens versichert / und können mit dem mindesten guten Werck / wann nur im übrigen kein Abgang ist / den Himmel und die ewige Glückseligkeit erwerben. Wie sonderbar die Gnad? wie groß diser Vortheil?

143 Ferner / wie der allgemeine Kirchen-Rath zu Trient Sess. 6. c. 8. beschlossen hat: Fides est initium, fundamentum, & radix totius justificacionis nostræ, der Glaub ist ein Anfang/ Grund und Wurzel aller unserer Gerechtfertigung / mit welchen Worten drey unterschiedene Vor trefflichkeiten des Glaubens angedeutet werden. Der Anfang ist das erste in einer jeglichen Sach / das Fundament oder Grundfest ist nicht allein das erste / von welchem ein Gebäu wird angefangen / sondern auch muß tragen den ganzen Last des Gebäues/ die Wurzel ist nicht allein der erste Theil des Baums/sie tragt auch nicht allein den Last des Baums/ sondern bringet auch herfür die Frucht. Eben also der Glaub : Er ist der Anfang aller andern Tugend-Werken/ dann niemand wird Gott lieben / niemand auf Gott hoffen / niemand wegen Gott etwas erbulten / und so fort / man erkenne ihn dann zuvor durch den Glauben. Er ist das Fundament, dann alle andern Tugenden auf den Glauben sich gründen / und wie ein Gebäu ohne Grund nicht bestehen kan/ also auch fallet ohne Glauben über ein Hauffen der ganze Tugend-Bau. Er ist die Wurzel / dann er alle andern Tugend-Frucht in uns herfür bringt / und wie Ambrosius redet: Fides bona voluntatis & justæ actionis est genitrix. der Glaub ist die Mutter eines guten Willens / und gerechter Ubung. Ist aber der Glaub ein Anfang/ Grundfest und Wurzel unserer guten Werken/ kan mit recht auch gesagt werden/ daß er seelig mache/ und gerechtfertige.

144 Zeit leydet nicht dieses alles weitläufiger zu erweisen. Schreite demnach zum

anderten Theil / und frage / wann diesem also/ und der Glaub seelig macht / wie gehen dann aus Rechtglaubigen so vil ewig zu grund / und verloren? Kurz durch zu kommen / gebe ich zur Antwort/ weil der Glaub nicht allein seelig macht/ sondern auch verdammet. Dann vil aus jenen / die den rechten Glauben haben/ halten ihren Glauben gefangen / andere berauben ihne seiner Pierde / mehr andere bringen ihne gar ums Leben. Vil halten ihren Glauben gefangen/ und seynd jene/ welche wie der Apostel zum Römern am 1. v. 18. schreibt: Veritatem DEI in iniquitate detinunt, die Wahrheit Gottes in der Ungerechtigkeit aufhalten. Ist so vil gesagt: Der Glaub bringt uns in Erkantus deren göttlichen Wahrheiten / stellen wir aber nicht nach diesen Wahrheiten unser Leben an / thun wir dem Glauben Gewalt an / und halten ihne gefangen/ dann wir ihme die Freyheit nehmen in uns zu würken/ was er wolte/ und würken sollte. Zur Zeit der ersten Christenheit/ wie Bernardus hat angemercket: da Christgläubige überall verfolget / in tiefste Kerker / in Band und Eisen geworffen wurden / ware der Glaub ganz frey. Jetziger Zeit / da die Verfolgung ein End genommen / und nicht wenig aus Christgläubigen ein ganz freyes ausgelassenes Leben führen / ligt der Glaub gefangen. Jene Heil. Martyrer haben in ihren Ketten und Gefängnissen den Glauben Christi frey und öffentlich geprediget/ und bekennen: jetziger Zeit / da alles in stiller Ruhe / schämen oder fürchten sich vil ihren Glauben mit einigen Werken vor andern zu erweisen: Veritatem DEI detinunt, sie halten ihren Glauben gefangen: ja / veritatem DEI in iniquitate detinunt, sie halten den Glauben auf und gefangen in der Ungerechtigkeit / indem sie eine so heilige / reine/ unbesleckte Lehre des Glaubens in einer unreinen/sündhaftem / und denen schändlichen Gelüsten ganz ergebener Seele aufhalten.

145 Andere berauben den Glauben seiner Pierde / die nach Lehr Ambrosii und Hilarii bestehet in allerhand Tugend-Werken/ dann wie schon gemeldet worden / ist der Glaub eine Wurzel / und zwar eine ganz fruchtbare Wurzel / die allerhand

hand Tugend-Frucht herfür bringt; vil aber machen ihren Glauben ganz unfruchtbar/ und benennen ihme diese Tiere. Führe man zu Gemüth/ nicht jene fromme Alt-Väter/ deren herrliche Tugend-Thaten/ welche der Glaub herfür gebracht/ von Paulo dem Welt-Apostel in seinem Sendschreiben zum Hebr. am 11. weitläufig erzählt werden/ sondern vil andere unsers Stands/ unsers Geschlechts/ unsers Alters fromme Christen. Wie eyfrig seyns im Gebett/ wie streng in Bußwerken/ wie eingezogen in äußerlichen Sitten/ wie wachtbar in Verhütung der Sünd/ wie beslissen in allen standmässigen Tugend-Werken: kein Zweifel ist/ alles dieses würde in ihnen der Glaub. Wir haben alle eben diesen Glauben/ den sie/ wir erkennen eben diese Wahrheiten/ die sie/ warumb würcket dann nicht dieser Glaub eben jenes/ was er bey ihnen würcket? weil wir nemlich unsern Glauben nicht anwenden/ und müßig ligen lassen/ folgbar seiner größten Tiere ihn berauben. Noch weiter gehen andere/ und bringen den Glauben gar ums Leben. Jene mehne ich/ welche ihren Glauben nicht allein zu standmässigen guten Werken nicht anwenden/ ohne welchen nach Zeugniss Jacobi des Apostels der Glaub tott ist/ wie der Leib ohne Seel/ sondern auch ein freyes/ boshaftes Leben führen/ dann nichts mehr/ noch leichter/ als ein solches boshaftes Leben den Glauben völlig zu grund richtet. Divinò judiciò sape contingit, sagt Gregorius der grosse Kirchen-Pabst/ L. 25. Mor. c. 15. ut per hoc, quod nequiter vivunt, & illud perdant, quod salubriter credunt, aus gerechtem Urtheil Gottes geschicht/ daß dergleichen Leuth durch ihr boshaftes Leben verliehren/ was sie heylsam glauben.

145 Solte dann auch jene der Glaub nicht verdammen/ die mit ihm auf solche Weis verfahren? wer zweifle? Er wird dergleichen Christen einsmals anklagen/ und überweisen/ daß sie ihren Glaubens-Satzungen gemäß hätten leben sollen: er wird sie anklagen/ und überweisen/ daß sie ihren Glaubens-Satzungen gemäß hätten leben können: er wird sie anklagen/ und überweisen/ daß sie ihren Glaubens-

R. P. Kellerhaus S. J. Tom. II.

Satzungen gemäß nicht gelebt haben. Dam wie der uralte Tertullianus de fide redet: Omnes nos adstare oportet ante tribunal Christi, & reddere imprimis rationem ipsius fidei, wir alle müssen einsmahl erscheinen vor dem Richterstuel Gottes/ und am meisten alba Rechenschaft geben von unserm Glauben/ und das ist/ was Christus selbst bey Joannes am 3. gelehret hat. Kein Zweifel ist alle Menschen/ glaubige und unglaubige/ werden erscheinen vor dem Richterstuel Gottes/ doch sagt Christus v. 18. Qui credit in eum, non judicatur. Wer glaubt/ wird nicht gerichtet/ qui non credit, jam judicatus est, wer nicht glaubt/ ist schon gerichtet worden? Zeno der heilige Veronenser-Bischoff erklärte die Wort Christi: Quando dixit, qui credit, non judicatur, qui non credit, jam judicatus est, ambiguos utique Christianos designavit, qui inter pios, impiosque medii sunt, professione DEO, factis sæculo servientes: Da Christus gesagt/ wer glaubt/ wird nicht gerichtet/ wer nicht glaubt/ ist schon gerichtet worden/ hat er jene zweifelhafte Christen angedeutet/ die zwischen frommen und Gottlosen ein Mittel treffen wollen/ mit dem Mund und Bekanntniss Gott/ mit der That der Welt dienen/ diese werden vor andern scharpff gerichtet werden/ und wird sie ihr eigner Glaub überweisen/ und verdammen.

Was ist dann zu thun? daß wir 147 ernstlich zu Gemüth führen diese Wahrheit: mein Glaub wird mich entweder seelig machen/ oder verdammen. Ist uns der Glaub nicht ein Anfang der Seeligkeit/ wird er unfehlbar seyn eine Ursach des Verderbens. Wie betriegen wir uns selbsten/ wann wir den Glauben unter jene Sachen zählen/ welche/ wann sie nichts nutzen/ wenigst nicht schaden können. Gewiß ist/ bringt uns der Glaub nicht in den Himmel/ bringt er uns in die Höll/ eines aus beyde muß man ausserwöhlen. Braucht's aber wohl zu solcher Wahl ein langes Bedenken? ganz nicht. Nur vonnothen ist/ daß wir oft gedenken: Ich habe zwar den rechten Glauben/ bin ein rechtglaublicher Catholischer Christ/ wende ich aber diesen Glauben nicht an als ein Mittel zu

M

meis

meiner Seeligkeit/ wird er ein Mittel seyn zu meiner ewigen Verdammnis. Er wird mich anklagen vor dem Richterstuel Gottes/ er wird mich peynigen durch allt Ewigkeit. Dann ob schon jene übernatürliche Saab des Glaubens bei Verdammten in jener Welt wird ein End nehmen/ wird doch bleiben die Gedächtniß desselben: es wird bleiben der so genannte Character, Buchstaben/ oder Kennzeichen/ welches der Seele eines jeglichen Christens im Hochheiligen Sacrament der Tauff wird eingedruckt; diese Gedächtniß/ dieses Kennzeichen wird mehr plagen/ und peinigen einen verdammten Christen/ als alle Flammen und Peynen der Höllen. Die Gedächtniß/ dann sie einem verdamten Christen wird vor Augen stellen alle durch den Glauben erkannte Warheiten/ die er verachtet hat/ und nach selben sein Leben nicht angestellet. Das eingedruckte Kennzeichen eines

Christens/ dann dises alle Teuffel wird antreiben einen verdamten Christen schärfster zu peynigen/ als einen Heyden und Unglaubigen. Man sagt/ so wär's dann besser/ daß man niemahls den wahren Glauben erkennet hätte. Ich antworte/ so ist es/ dann weit linder Heyden und Türcken in der Höll gestrafft werden/ als boshaftte Christen. Indeß aber unseres Glücks/ indem uns Gott zum wahren Glauben berufen hat/ mit welchem wir unser ewiges Glück machen können/ wann wir nach disen Glauben unser Leben anstellen. So wenden dann alle ihren Glauben an/ hören alle an/ was er lehret/ richten alle seine Lehr ins Werk/ und Christus wird auch einsmal zu uns sagen jene trostreiche Wort: *Sicut credisti, fiat tibi, wie du geglaubt hast/ also geschehe dir/*

A M E N.

## Anderete Predig.

### Wie die Gast - Mahl anzustellen.

Recumbent cum Abraham & Isaac, & Jacob in Regno cœlorum. Matth. 8. v. II.

Sie werden mit Abraham, und Isaac, und Jacob im Himmelreich zu Tisch sitzen.

148

**G**eh hab vor acht Tagen ge-  
handlet vom Chestand/ und  
gelehret/ wie in disem Stand  
mit unaufhörlicher Freud  
köme gelebt werden/ dem  
weisen Spruch Salomons gemäß: Qui  
invenit mulierem bonam/ invenit bo-  
num, & hauriet jucunditatem à Domi-  
no. Prov. am 18. v. 22. Wer ein from-  
mes Weib findet/ findet ein grosses  
Gut/ und wird Freud vom HERRN  
schöpfen. Heut will ich reden von Ga-  
stereyen und Mahlzeiten/ und erweisen/  
wie man auch die zu einer unschuldigen

Freud gebrauchen könne. Veranlaß-  
set hat mich zu diesem Vorhaben das  
Evangelium selbst/ in welchem von Aus-  
erwöhnten GÖTTES gemeldet wird:  
Recumbent cum Abraham & Isaac &  
Jacob in regno cœlorum: Sie werden  
mit Abraham und Isaac und Jacob im  
Himmelreich zu Tisch sitzen. Ein Für-  
witziger wird vielleicht fragen allhier/  
wird man im Himmel dann auch essen/  
und trinken? Antwort: Brod/ Fleisch  
und andere Speisen gibts im Himmel  
nicht/ dann der Auserwöhnten Leiber  
seynd unsterblich/ haben weder Hun-  
ger

ger noch Durst / und bedarffen keiner Nahrung. Non esurient, neque si-  
tient amplius, Apoc. am 7. v. 16. Doch  
weil nach einhelliger Aussag deren Gottes-  
Gelehrten jeder äusserliche Sinn im  
Himmel seine sonderbare Ergötzung hat/  
wirds dem Geschmack an seiner Lustbar-  
keit auch nicht ermangeln/ und lehret mit  
andern der Englische Thomas in supple-  
mento quest. 82. a. 4. ad 2. Seelige  
werden im Mund eine unaufhörliche  
Süsse empfinden/ die an Lieblichkeit  
das Manna, und was angenehmes von  
Speiss und Trank zu erdenken ist/ weit  
übertreffe. Wie gibts dann vom essen  
und trinken der Seligen so klare Text  
in der Schrift? Benanntlich wird im  
heutigen Evangelio ja ausdrücklich ge-  
meldet: Sie werden mit Abraham/ Isaac  
und Jacob zu Tisch sitzen? Chrysostomus  
antwortet: Es werde solches nur  
Gleichniss-weise geredet/ die Vollkom-  
menheit deren Himmels- Freuden anzudeuten/  
weilen nemlich bey uns Menschen in keiner andern Sach mehr Freu-  
den beyssamen gefunden werden/ als in  
einem Gastmahl: Quoniam majorem  
hac similitudinem in rebus visibilibus in-  
venire non licuit; seynd die Wort Chrysostomi Homil. 14. in Gen. Werde aber  
eigentlich im Himmel keine Gasteren noch Mahlzeit angestellt/ ist solches auf  
Erden wegen Freundschaft / ehrlicher  
Ergötzlichkeit / oder andern rechtmäßigen  
Ursachen doch nicht verbotten/ wann  
nur Christliche Gebühr und Ehrbarkeit,  
darben wird in acht genommen. Hier  
aber wird wahr oft noch heut zu Tag/  
was Hugo der Cardinal schon seiner Zeit  
beklaget hat: Diabolus hodie multos in  
conviviis à Christo avertit, & subicit  
sibi quasi Regi: Will wendet heut zu Tag  
bey Gasteren und Mahlzeiten der  
Teuffel ab von Christo / und unter-  
wirfts seiner Bottmäßigkeit. Will  
demnach mit mehreren erweisen / wie  
man unschuldig und Christlich diese Freud  
geniessen könne. Vernehmet mich.

149 Wie Christliche Mahlzeiten und  
Gasteren müssen beschaffen seyn/ leh-  
ret im Begriff Tertullianus, der uralte  
Kirchen-Lehrer/ da er beschreibt die Mahl-  
zeiten deren ersten Christen in seinem Apo-

R. P. Kellerhaus, S. J. Tom. II.

logetico, oder Schutz- Schrift wider  
die Heyden c. 39. Si honesta causa est  
convivii, nihil vilitatis, nihil immoder-  
stiae admittit. Non prius discubitur,  
quam oratio ad DEum prægustetur: edi-  
tur, quantum esurientes capiunt, bibi-  
tur, quantum pudicis est utile, ita fa-  
bulante, ut sciant Dominum audire;  
wann rechtmäßige Ursach verhanden ist/  
eine Gasteren anzustellen / wird nichts  
schlechtes/ nichts/ was der Ehrbarkeit  
zu wider laufft / geduldet/ man setzt sich  
ehe nicht nider/ es seye dann verrichtet  
das Tisch- Gebett. Man isst / so vil  
der hungerige Magen ertragen kan/ man  
trincket also mässig / daß die Keuschheit  
darben keinen Schaden leyde/ die Gäst  
reden also mit einander/ daß sie geden-  
ken/ Gott höre es. Aus welchen ab-  
zunehmen: Erstlich sollen Mahlzeiten  
nicht so oft/ noch ohne rechtmäßige Ur-  
sach angestellet werden. Kan diffalls  
jene nicht beschuldigen/ die wegen Hoch-  
heit des Stands oder Amts- Würde  
öffters andere zu sich laden / oder täglich  
ihre Frey- Tassel halten / doch thun an-  
dere in diser Sach nicht selten zu vil/ und  
kan der Überfluss nicht gut geheissen wer-  
den. Mancher hat Weib und Kind am  
Hals/ lebt dannoch wie der reiche Präf-  
fer / von welchem Lucas am 16. v. 19.  
Epulabatur quotidie splendide, daß er  
täglich habe herrliche Mahlzeiten ange-  
stellet. Heut wird ein Fresseren gehal-  
ten/ morgen ein Fresseren / die ganze  
Wochen hindurch ein Fresseren / und  
nicht schlecht hin/ sondern splendide  
scheinbarlich/ voll auf. Andere machens  
denen Kinderen Jobs gleich/ brennen  
heut disen Bruder ab / morgen einen an-  
dern/ übermorgen den dritten / und so  
fort in der Reihe herum/ bis bey keinem  
was mehr zum besten ist. Obschon in dis-  
ser Sach nicht alles allezeit Sünd sey/  
wird wahr doch/ was Salomon Prov. am  
21. v. 17. hat weissgesagt: Qui diligit e-  
pulas, in egestate erit, wer lust hat zum  
Mahlzeit halten / wird Mangel leyden.  
Optimum vtilgal est parsimonia: hat  
recht gesagt Trajanus der Kayser/ Spar-  
samkeit ist das beste Einkommen / vil  
jener ersparet/ der gesparsam verfahret;  
hingegen werden ganze Land-güter/ und  
Herrschafften bey dergleichen Schlemme-

reyen nicht erklecken. Ferner geschicht nicht selten bey jetzt gemelten Schlemmereyen / als welche mit gemeinen Speisen sich nicht beschlagen lassen / was Asterius ein heiliger Bischoff zu Amasea Homil. de Epul. & Lazaro, hat angemercket: damit was rares und sonderbares werde aufgetrieben / quot pauperes injuria afficiuntur, quot orphani pugnis ceduntur, quot viduis lachrymæ excutiuntur, quot denique misere dilanitati ad restum & laqueum decurrunt, wiev il Armen geschicht unrecht hierbey / wie manchen Streich am Vermögen empfinden die Waisen / wie vil heisse Thränen vergiessen verlassene Wittiben / wiev il möchten sich selbst vor Elend und Kleinmuthigkeit ums Leben bringen. Melde nichts von eignem Weib und Kindern/ deren rechtmäßiges Erbtheil verschwendet/ und durch die Gurgel gejagt wird / welches alles ohne Sünd und schwärer Verantwortung nicht geschehen kan. Muß dennach erstlich aus Mahlzeiten kein Handwerk gemacht werden / und sollen nicht zu oft / noch ohne rechtmäßiger Ursach werden angestellet.

150 Das anderte / so Tertullianus bey Mahlzeiten deren alten Christen beobachtet / ware das Gebett: Non prius discumbitur, quam oratio ad Deum prægustetur, sie haben sich nicht niedergesetzt / es ware dann das Tisch-Gebett verrichtet. Weiß nicht / ob unter der Sonnen ein so wildes Volk zu finden / dem die Natur selbst nicht anlaß gebe vor und nach genossener Speiss zum Himmel sich zu wenden. Von jenen alten Heyden/ schreibt Athenaeus L. 1. c. 9. daß sie allemahl nach der Mahlzeit ihren gemeinten Göttern etwas Weins zur Danksgung haben aufgeopffert. Noch heut zu Tag mögen Türcken und Machometaner beschäftigt seyn / wie sie wollen / werden doch kümmerlich unterslassen / wenigst fünfmahl im Tag / sich zu waschen / womit sie hoffen von ihren Sünden gereinigt zu werden / und ihr Gebett mit grossen Eisser / und äußerlicher Demuthigung zu verrichten / forderst vor und nach der Mahlzeit. Also Türcken und Heyden. Bey uns Christen werden jetziger Zeit / weiß nicht / was Alamodereyen eingeführet / vor und nach

eingenommener Mahlzeit mit beydien Händen im Sack an ein Fenster / Wand / oder Stuhl sich lehnen / den Mund vil weniger rühren / als ein Gözen-Bild / wird von vilen für die neueste Modi gehalten / und im Werck erwiesen. Diese sollen merken / was Chrysostomus Homil. 18. in Gen. gesprochen: Talis est Dominus noster, quando in primis gratitudinem declaramus, & benefactorem agnoscimus, largius sua dona nobis erogat: also ist Gott unser Herr beschaffen / erleben wir gleich Anfangs seine Gethatten / und stellen uns darfür dankbar ein / theilet er uns seine Gaben noch so reichlich mit.

Drittens: wie angezogener Tertul. 151 lianus meldet / haben alte Christen bey ihren Gastmahlen die Mäßigkeit ihnen bestens lassen angelegen seyn / sowohl im Essen / als im Trincken. Vom Essen redet er: Editur, quantum esurientes capiunt, man habe geessen / so vil der hungegrige Magen ertragen können. Jetziger Zeit werden oft bey Mahlzeiten mehr Speisen aufgesetzt / als die Tasse / und mehr genossen / als der Magen ertragen kan / da andere zwil auf einmahl / andere alles ohne Unterschid hineinpampfzen. Die also essen bey Mahlzeiten / essen selten lang / und an statt der gewünschten Frölichkeit findens endlich allerhand schmerzhliche Krankheiten. Seneca der weise Römer Epist. 95. bezeuget es / da er seinem verthrauten Freund also zuschreibt: Innumerabiles esse morbos miraris? coquos numera, quam celebres culinæ sunt, quanta nepotum focios juvenia permit, verwunderst dich vielleicht / daß so vil Krankheiten gefunden werden / zehle / wann du kanst / die Koch / wie gesteckt voll wirst manche Kuchel finden / forderst bey Mahlzeiten / Mund-Koch / Meister-Koch / Pastetten-Koch / Brod-Meister / Bock-Meister / Koch-Gesellen / Kuchel-Jungen / Kuchel-Jungens Buben / ein halbes Regiment / was Wunder daß auch / wann gefunden werden so vil Krankheiten. Ein gleiches singet Persius der Poët satyra 2. oder vilmehr spotet er jener / die er umb die Gesundheit denen Göttern opffern sahe / der Unmäßigkeit aber im Essen ergeben waren: Pollicis opem nervis, reimet er / corpusque fide.

fidele senectæ? Esto age, sed grandes patinæ tuceráque crassa, annuere his superos venuere, Jovémque morantur. Wohl ein seltsamer Supplicant oder Bitt-Steller bist? du begehrest die Götter sollen nicht zulassen / daß deine Nerven/ oder Spann-Aderen vom Ziperlein belästigt werden/ willst haben gesunde Glider/ grade Finger und ringe Fuß; über das bittest umb ein langes schmerzenfreies Leben/ aber wisse/ die grosse und wohlgefüllte Schiffen/ so vil Gebrattenes/ Gesottenes/ Geröstetes / Gebachenes verhinderet die Götter / daß sie deiner Bitt/ wann sie auch wolten / nicht können stattgeben; so weit diser spottende Poët.

152 Jetzt vernehme man den ernsthafften Kirchen-Lehrer Hieronymum in seinem anderten Buch wider Jovinianum: Cūm variis nidoribus fumant patinæ, ad eum sui expleta esurie quasi captivos trahunt, unde & morbi ex saturitate nimia concitantur, wann die Schißlen von unterschiedlichen Geruch dampfen / obschon der Hunger ganz gestillt ist / ziehens dammoch den Geschlecken wie einen Gefangenen zu sich/ daß er koste/und nasche / warvon dann der Magen überfüllt / und also Krankheiten Thür und Thor geöffnet werden. Es hat nemlich ein übermäßig mit unterschiedlichen Speisen angefüllter Magen gleiche Beschaffenheit mit einem Feld / auf welchem sich mit einander schlagen zwey feindliche Kriegs-Heer / dieses wird ubel zugerichtet / Graß und Getrend in den Boden hineingetreten/ alles mit Blut überschwemmet / und mit todten Körpern von Menschen und Pferden auf etlich Stund lang bedeckt. Gleichermaßen bey so häßtigen Gegen-Streit deren widrigen Speisen/ aus welchen dise sauer/ andere süß/ dise kühlen/ andere hitzen/ die übersich/ andere untersich trachten/ wird der Magen auch zu einem Kampf-Platz aller Feindthärtlichkeiten. Was brauchts vil: in multis etcis erit infirmitas: redet Ecclesiasticus selbst der weise Mann am 37. v. 33. wo das Essen über die Maafz/ seynd auch Krankheiten ohne Zahl. Nicht allein aber bringt übermäßiges essen dem Leib schaden/ sondern auch der Seel/ und obschon nur läßlich ins ge-

mein disfahls gesündiget wird / versündigen sich doch tödtlich / die Lusts halber ein gewisse Speiß essen / oder von unterschiedlichen Speisen vil / daß sie der Gesundheit dardurch einen grossen Schaden zufügen / oder mit der Zeit das Leben abküzen / wann sie solches nur gewiß vorsehen; welches alles zu verhüten/ muß die Mäßigkeit bey Gastereyen und Mahlzeiten nicht werden ausgeschlossen.

Und zwar nicht im Essen allein/ sondern auch im Trincken / wie viertens Tertullianus von Gastmahlen deren ersten Christen hat angemercket: bibitur, quantum pudicis est utile, sie haben also mäßig getrunken/ daß die Reuschheit darben keinen Schaden gelitten. Vil meynen / es gehe nicht lustig her bey einer Gasteren oder Mahlzeit / wann sie nicht sich und andere Stern-Blind Blitz Blaz voll ansauffen / und wird jener für einen Obsiger gehalten / der alle andere kan zu decken. Hören dergleichen/ was I-laias der Prophet ihnen zuruffet: Vx qui potentes estis ad bibendum vinum, & viri fortes ad miscendam ebrietatem, wehe jenen/ die mächtig seynd im Wein sauffen / und starcke Männer Trunkenheit anzurichten / Isaia am 5. v. 22. und ist ein Tod-Sünd wissentlich und bedacht sam sich also anfüllen / bis die Vernunft verloren wird / item ein Tod-Sünd ist / andere bis zum Verlust der Vernunft zum Trincken nöthen / item ein Tod-Sünd ist / merken die Gefahr den Verstand zu verlieren / und dammoch fort trincken/ alle dise trifft angezogenes Wehe des Prophetens. Bringt auch in Wahrheit einen schlechten Ruhm jener Sig / der allein im Gefecht mit Gläsern wird erobert. Quæ gloria est: laschet über solchen Sig der weise Seneca Epist. 23. multum vini capere? cūm penes te palma fuerit, cūm omnes viceris virtute magnifica, vinceris à dolio, was für ein Ehr ist doch vil Wein tragen können / nachdem du alle mit sauffen erlegt/ und durch dein tapferes sauffen den Sig-Kranz gewonnen / wirst doch überwunden vom Fass/ dann ein Fass noch mehr fasset / als dein Schmerbauch. Zu dem gehet selten ein so hitziges Gläser-

Gefecht ab ohne Verlezung der Keuschheit. Durchlese man die Schrift/ überall/ wo Bacchus sich einfindet/ wird die Frau Venus nicht weit seyn. Im dritten Buch deren Königen am 4. wird vil gemeldet von mehr dann Königlichen Gasteren Salomons, aber auch zugleich von mehr dann einem Regiment Weiber/ von welchen er verführet worden. David ein sonst von Gott selbst so werth gehaltener Man legt sich unbehutsam gleich nach der Tassel ins Fenster/ und spieglet sich so lang an ein frembdes Weib-Bild/ bis er mit ihr in jenen abscheulichen Fall gerathen 2. Reg. 11. Bey Loth, nachdem er trunken worden/ haben weder hache Jahr/ die er auf sich hatte/ weder seines Bruders Heiligkeit/ die er vor sich sahe/ weder Engliche Ansprach/ die er kurz zuvor genossen/ weder augenscheinliche Hülff Gottes/ die ihn von Flammen erlöset/ weder nahe Bluts Freundschaft mit seinen eignen Töchtern können auswürken/ daß die Venus nicht nachgeschlichen Gen. am 19. Endlich bey Hof des Caldaischen Königs Baltasars, wie lustig giengs her? es hiesse/ trag auf/ und zette nicht/ trink aus/ und schnauff nicht/ schenck ein/ und spare nicht/ bibebant vinum, & laudabane Deos suos aureos, & argenteos: redet der Text v. 4. sie machten sich lustig beym Wein/ und preyseten ihre silberne und goldene Götter/ was aber für Leuth waren beysammen: Rex & optimates ejus, uxoresque & concubine, der König und seine Hof-Herren/ Männer und Weiber/ ehelich und uneheliche Frauen. Dan. am 5. v. 2. Also wahr ist der hochweise Spruch Ecclesiastici des weisen Manns/ Eccles. 19. v. 2. Vinum & mulieres apostatare faciunt sapientes, Wein und Weiber machen/ daß auch die Weisen abfallen/ und entscheyden sich selten voneinander. Hier sagt man/ man kan nicht anderst/ man muß wohl bescheyd thun/ es giltet dise und jene Gesundheit/ solche auschlagen wäre ja die grösste Unhöflichkeit. Ich antworte/ was nicht unlängst ein berümbter Medicus mit Namen D. Mathias Geiger in Fontigraphia von solchen Gesundheiten hat geantwortet: Quod tibi potarum plus est in ven-

tre salutum; hoc minus epotis hisce salutis habes. Una salus sanis nullam potare salutem, non est in pota vera salute salus: zu teutsch also:

Lange Gesundheiten/ da man austrinket/  
Eigne Gesundheit in Glässern versincket/  
Eine Gesundheit ist gnug den Ge-  
sunden/  
Trincket man auch tausend/ wird kei-  
ne gefunden.

Endlich muß bey Gasteren/ und 154  
Mahlzeiten auch werden in acht genommen/ was/ und von wem geredet werde. Zu solchem Ende wird vonnothen seyn/ daß man sich stets erinnere/ Gott höre alles/ was geredet wird/ denen ersten Christen widerumb gemäß/ von deren Mahlzeiten/ vor angezogener Tertullianus: ita fabulantur, ut sciatur Dominum audire, sie haben also geredet/ daß sie ingedenkt gewesen/ Gott höre es. O daß disem Beyspiel bey allen Mahlzeiten würde nachgelebt/ und wohl zu Gemüth geführet/ Gott höre alles/ was geredet wird/ und werde einsmahl von einem jeden unmuzen Wort Rechenschaft fordernen/ wieviel behutsamer würden vil im reden seyn; hier aber liegt der Fehler/ man gedencket nicht an Gott/ auf Menschen hat man kein Aufsehen/ darumb gehen bey Mahlzeiten so vil üble Reden vorbei. Die schädlichste aus allen seynd/ die der Chrbarkeit zu wider lauffen. Manche frische Bursch setzt sich zu Seiten/ bey Mahlzeiten unter dem Schein der Desmut/ unten an zu sammen/ in der Sach selbst aber/ damit sie ungescheut und frey ihre unsaubere Waar können auslegen; Bonaventura der Seraphische Cardinal serm. 1. de S. Martino nennt dergleichen Schwätzer: Vas immundum repletum sordibus, hoc est abjectis cogitationibus, indecoris verbis, turpibus actibus, ein unreines Geschirr voll des Unraths/ das ist/ voll verächtlicher Gedanken/ unsämmlicher Wort/ und häßlicher Werk; doch trifft dise Gleichen nicht in allen zu/ dann ein unsauberes Geschirr kan man auswaschen/ gedachte unverschämte

te Gäst aber / je mehr und länger sie das Maul mit Wein auswaschen / desto unflätig wird es. Besser hats getroffen David im 13. Psalm. v. 3. sepulchrum patens est guttura eorum : ihr Gurzel ist ein eröffnetes Grab. So lang das Grab zu / und bedeckt bleibt / bringt nicht so grosses Abscheuen / und riecht man den Wust des vergrabnen Leichnams nicht / nimm den Deckel hinweg / frinckts ärger / als ein Alas / eben also unfeusche Mauler. Am besten aber kan ein solches Maul verglichen werden mit jener Mistporten zu Jerusalem / porta sterquiliorj genannt / von welcher Beda der ehrwürdige / daß aller Mist und Unrat der Stadt durch diese Porten in den Bach Cedron hinauf geführt worden / auf gleichen Schlag ein unflätig Maul / mit Gunst zu melden / ein rechtes Mist-Thor / was mancher Unflater lange Zeit hindurch bey frechen Zusammenkunfftten hat unreines aufgeklaubt / oder aus verbottenen Büchern heraufgesuchet / oder aus eignen Hirn herausgezogen / muß bey einem Gast-Mahl auf einmahl heraus. Andere gehn etwas höflicher darein / verblüllen die Wort mit einer Gleichnus / oder bringen aus einem andern Buch etliche Liebs-Geschichten auf die Bahn / und machen ein Bloder-Werck daher von Schäffereyen / und Irrgarten / von Holder und Rosenstock / von Jagten und Fischereyen / von Wind / Wellen und Schiffbruch / und was dergleichen verdeckte buhlerische Reden mehr / dem Frauen-Zimmer eine Kurzweil zumaachen / merken aber indessen nicht / oder achtens nicht / sie legen den Zundel zu allerhand geilen Brünsten / und geben Ursach / bey sich und anderen zu allerhand schwären Anfechtungen wider die Reinigkeit. Hier sagt man / so böß ist es nicht gemeint / rede es nur aus Gespäß; du magst es aus Gespäß reden / ist aber ein Gefahr darben / daß du / oder andere durch solche Reden möchten

versöhret werden / ist diser Gespäß ein Todt-Sünd / ist ein allgemeine Lehr den Gotts-Gelehrten.

So soll man dann nichts reden / 155  
wendet ein anderer ein? worzu dienet der Mund / und die Zung? soll man wie ein Stumm nur deuten? was schadet zuweilen ein lächerliches Scherzwort? Disem aber antwortete ich / daß keinem das reden bey Gastmahlen verbotten / sondern das schädliche / das sündhafte Gespräch kan nicht gut geheissen werden. Rede man was ehrbares / was auferbäliches / was nutzliches / was Gott / den Nächsten / und die eigne Seel nicht verlezet. Wir meynen oft / was wolte es umb ein lächerliches Scherzwort seyn / allein wir sollen bedenken / was Bernardus gesprochen: *levis sermo facile volat, & facile violat, ein geringes / unbedachtes Wort flieget zwar geschwind dahin / aber es verlezet auch gar geschwind Gott / den Nächsten / oder die gute Sitten.* Die Maß demnach muß gehalten werden / ne quid nimis; der Bescheidenheit / der Ehrbarkeit muß man niemahls vergessen. Und aus disen erhellet/wie man bey Gastmahlen sich zuverhalten habe/wie man diser unschuldigen Freud genießen solle. Wolte Gott/daß ihrer mehr disen so nutzlichen Vortrag gehöret hätten / und daß jene / die ihn gehöret / in allen Stücken ein genauere Folg leisteten / bin schon verichert / nicht so vil Verschwendung / nicht so vil Trunkenheit / nicht so vil Aergernus / nicht so vil Unzucht / sondern mehr Ehrbarkeit / mehr Auferbälichkeit wurde unterlauffen. Sehe demnach ein jeder selbst zu / was er thue / führen wir uns nicht besser bey irrdischen Gast-Mahlen auf / werden wir zu den himmlischen niemahls gelangen / und mit Abraham, Isaac, und Jacob nicht zu Tisch sitzen.

A M E N.



Am